

dert auch Ratzingers wachsende Sorge um die Entstehung bürokratischer und apersonaler Zwischeninstanzen zwischen dem einzelnen Bischof und dem Bischof von Rom als Nachfolger Petri. Grundanliegen ist Ratzinger immer wieder die Einheit der Kirche in der Wahrheit des Glaubens.

In »Zusammenschau und Resümee« (Seite 459–480) versucht Heim abschließend, eine differenzierte Antwort auf die Problematik der Kontinuität bzw. Diskontinuität im Denken Ratzingers zu geben. Auch die herangezogenen Konzilstexte zeigen einen Kompromisscharakter und haben unterschiedliche Aussagerichtungen. Ratzinger verändert seine Interpretationsschwerpunkte aufgrund »geisteschichtlicher Problemstellungen« (Seite 467) und bestimmter Gefährdungen, die sich aus ihnen ergeben könnten (vgl. dazu ausführlicher die Arbeit von P. G. Sottopietra, *Wissen aus der Taufe. Die Aporien der neuzeitlichen Vernunft und der christliche Weg im Werk von Joseph Ratzinger, Eichstätter Studien Bd. 51, Regensburg 2003*). Diese von Heim ohne Scheu angesprochenen Akzentverschiebungen machen aus dem Theologen und Kirchenmann Joseph Ratzinger eben eine »kirchliche Existenz« und aus seinem Denken eine »existentielle Theologie«. Ihr Anliegen mündet zuletzt in die Liturgie als »Ausdruck des ›Universalen‹« und »*actio* des Ganz-Anderen« (Seite 475–480). Karl Barth, der 1933 sein bekanntendes Buch »Theologische Existenz heute!« veröffentlichte und eine »Kirchliche Dogmatik« verfasste, hätte an der zünftigen und auch in der Ekklesiologie zutiefst christozentrischen Theologie Benedikts XVI. sicher seine Freude gehabt, sodass sie auch unter ökumenischen Aspekten neu zu rezipieren wäre. Eine Hinführung zu dieser Freude, die das Kreuz des Widerspruchs und des Ärgernisses nicht verdrängt, kann das hier vorgestellte lehrreiche Werk des Bochumer Zisterzienserpriors sein. Es wurde 2004 bereits in Wien mit dem »Kardinal-Innitzer-Förderpreis« und in Kronach mit dem »Johann-Kaspar-Zeuß-Preis« ausgezeichnet und hat durch die Papstwahl Joseph Ratzingers, der für die zweite Auflage an Maria Lichtmeß 2005 noch ein eigenes Geleitwort verfasste, ganz besondere Aktualität gewonnen.

*Sefan Hartmann, Oberhaid*

*Helmut Hoping: Einführung in die Christologie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004, 182 S., ISBN 3-534-16519-5, Euro 12,90.*

Wer ist denn dieser Jesus Christus? Um diese zentrale Grundfrage, die das Persongeheimnis und das Heilswerk Jesu Christi, beides in innerer Verschränkung, zum Inhalt hat, kreist die Christologie.

Schon von daher übersteigt sie *eo ipso* eine bloß funktionale Verhältnisbestimmung zum Menschen und fordert uns heraus, die Tiefen der göttlichen Selbsterschließung zu erkunden, um von da her Antwort auf diese Frage geben zu können. Um diese Grundfrage, die jeder Zeitepoche der christlichen Glaubensreflexion jeweils neu aufgegeben ist, geht es auch in dieser *Einführung in die Christologie*. Dieses Buch stammt von Helmut Hoping und ist Frucht seiner Lehrtätigkeit, zunächst von 1997 bis 2000 als o. Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universitären Hochschule Luzern und seit 2000 als o. Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br.

Seiner Zielsetzung nach handelt es sich dabei um eine auf wesentliche Fragen der Christologie bedachte Basislektüre. Den akademischen Lehrer, der ja der Autor des Buches ist, weist eine gute und übersichtliche didaktische Komposition sowie eine konzise und präzise Darbietung des Inhalts aus.

In einem ersten Kapitel analysiert und diskutiert der Autor, ausgehend von der seit der Aufklärung geäußerten kritischen Anfrage des Mythologievorwurfs an die Christologie, den Kontext gegenwärtig relevanter Strömungen der Christologie. Dabei unterscheidet er zwischen Strömungen, die auf eine explizite Revision der traditionellen Christologie hinauslaufen wie jene, die vom Feminismus oder vom Pluralismus herkommen, und jenen, die grundsätzlich im christologischen Überlieferungsrahmen bleiben, wobei sie jedoch die hermeneutische Deutung der christlichen Überlieferung unter gegenwärtiger Herausforderung unternehmen, wie etwa die Anstöße des 20. Jahrhunderts aus den dialektischen, existentialen und transzendentalen Systemen. Schon in diesem einleitenden Kapitel geht der Autor erstmals auch kurz auf die Frage des Antijudaismusvorwurfs an die Christologie ein, die im Sinn einer das Judentum ernstnehmenden und Israels bleibende Erwählung bejahenden Christologie gelöst werden soll (vgl. S. 16, 33–36).

Das zweite Kapitel ist dem biblischen Befund gewidmet. Zunächst legt der Autor, ausgehend vom Alten Testament, das christologisch relevante Material im Sinn einer israelbejahenden *interpretatio christiana* des Alten Testaments vor (S. 37–51). Dann wird aus dem Neuen Testament heraus die reale und israelbejahende Erfüllung der alttestamentlichen Vorbereitung in Person, Geschick und Werk Jesu Christi vorgelegt (S. 52–89).

Im dritten Kapitel wird die christologische Überlieferung, wie sie sich in der frühen Kirche entwickelt hat, nachgezeichnet und hermeneutisch erschlossen. Dabei werden die wesentlichen Fragen

und Antworten der frühen Christologie dargestellt, wie sie sich durch die Herausforderungen der häretischen Strömungen der Zeit herausgebildet haben und zum bleibenden Besitz des christologischen Dogmas geworden sind (S. 90–122). Der Autor spricht sich darin – entgegen etwaiger revisionistischer Entwürfe – für eine hermeneutische Erschließung der traditionellen Inkarnationschristologie und der mit ihr verbundenen Themen (Zweinaturenlehre, Hypostatische Union etc.) aus (S. 90).

Das vierte Kapitel zeichnet sodann die großen Entwicklungslinien der westlichen Christologien vom Mittelalter bis zur Moderne nach (S. 123–146), wo zunächst die wesentlichen Linien der natürlich auch die mittelalterliche Scholastik besonders prägenden klassischen Inkarnationstheologie und deren soteriologische Anwendung genannt, weiters die neuen Akzente der Kreuzestheologie Martin Luthers herausgearbeitet werden.

Schließlich wendet sich der Autor der kritischen Neuinterpretation der überlieferten Christologie im Zeitalter des Rationalismus und des Idealismus zu, wo ein philosophisches Christusbild entsteht.

Im abschließenden fünften Kapitel des Buches mit dem Titel »Hermeneutik der Christologie und Israel-Theologie« (S. 147–162) skizziert der Autor gleichsam als Quintessenz der vorangegangenen Erhebungen wichtige hermeneutische Grundperspektiven der Christologie. Diese Hermeneutik gründet zunächst in einer Israel bejahenden Christologie, die das »Judesein« Jesu theologisch ernst nimmt, die an den messianischen Hoffnungen Israels anknüpft und die von einer uneingeschränkten Bejahung der bleibenden Erwählung und Sendung des Volkes Israel ausgeht (S. 147).

Dabei will der Autor aber nicht auf die eschatologisch-endgültige Qualität des Neuen Bundes in Jesus Christus verzichten, wodurch die Aspekte der Kontinuität und der Diskontinuität zwischen Israel und Kirche zu sehen und theologisch ernst genommen sind. Im Sinn eines christologisch-eschatologischen Zugehörigkeitsmodells sieht der Autor deshalb das »eine« Gottesvolk als Verheißungsbegriff, wodurch divergierende Selbstdeutungen Israels und der Kirche in der noch ausstehenden eschatologischen Vollendung nicht auszuschließen sind (S. 150). Für den Autor kann es kein Heil Israels an Jesus Christus vorbei geben, wohl aber das Heil an der sichtbaren Kirche vorbei, da die eschatologisch zu erwartende Einheit Israels mit der Kirche nicht als Ergebnis geschichtlicher Bekehrung Israels, sondern der eschatologischen Tat Gottes anzusehen ist (S. 161).

Die vorliegende Einführung in die Christologie bietet einen ersten umfassenden Überblick über die

wesentlichen Themen und Perspektiven der Christologie, die auf dem Boden der normativen kirchlichen Christologie bleiben, sie aber hermeneutisch unter den gegenwärtigen Zeiterfordernissen zu deuten sucht. Dazu gehört auch das Anliegen der im Buch mehrfach genannten »Israel-Bejahung«, die dem Autor, wie man aus den vielfachen Bezügen dazu schon ersehen kann, sehr wichtig zu sein scheint. In durchaus differenzierender Weise sucht er dieses Anliegen zu deuten, um so den unverkürzten Anspruch der Heilsuniversalität Jesu Christi selbst zu wahren. Ob allerdings die darin gründenden Probleme der ekklesiologischen Weiterführung und Ausfaltung, vor allem was die auch heilsökonomisch unaufgebbare Diskontinuität zwischen dem »alten« Israel »des Fleisches« und dem »erwählten Rest« Israels (vgl. Röm 11,7) betrifft, durch das vorgelegte Programm einer positiven Bejahung Israels schon ausreichend gelöst sind, bedarf sicher noch weiterer Ausarbeitung und Klärung, die aber im Rahmen einer Einführung nicht unbedingt gegeben sein muß.

Reinhard Knittel, St. Pölten

*Charamsa, Cristoforo: Davvero Dio soffre? La Tradizione e l'insegnamento di San Tommaso (Collana Claustrum 21), Bologna: Edizioni Studio Domenicano 2003, 315 S., ISBN 88-7094-485-9, EUR 20,00.*

Leidet Gott? – eine Fragestellung mit tiefgreifenden Folgen für das Gottesbild; eine Fragestellung, die Cristoforo Charamsa im vorliegenden Werk zu beantworten sucht, um zwischen Impassibilität und »ewiger Selbstentäusserung« (von Balthasar, 261) mit Hilfe der kirchlichen Tradition einer an der Tragödie von Ausschwitz verzweifelnden postmodernen Theologie alte Perspektiven für das Gottesverständnis, neu zu eröffnen (271–277).

Schon vor der epikurischen Problemstellung beschäftigt die Existenz des Übels und seine theologische Verträglichkeit mit dem Geheimnis Gottes zahllose Denker aller Schulen. Erst in der Postmoderne hingegen mehrten sich Stimmen, die einen »doloristischen« Lösungsansatz wählen und damit ein tatsächliches Leiden in die göttliche Dreifaltigkeit verlegen, welches so Gott mit dem verletzten Menschen aussöhnt (12).

Um diese und ähnliche theologische Ansätze auf ihre Kompatibilität mit dem Glaubensgut hin zu untersuchen, wendet sich Charamsa dem Studium der Offenbarungsquellen zu, nachdem einige methodologische und terminologische Überlegungen vorausgeschickt wurden (18–38). Auf sechzig Seiten wird eine Exegese der wichtigsten Schriftstel-